

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 33 (1977)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Norm der Fakten und Norm des Lebens : der Mensch in der Spannung zwischen der Norm des Faktischen der Technik-Zivilisation und der Norm des Lebens aus ewiger Bestimmung  
**Autor:** Beck, Horst W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878496>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Theologische Zeitschrift

---

Jahrgang 33

Heft 1

Januar/Februar 1977

---

## Norm der Fakten und Norm des Lebens

Der Mensch in der Spannung zwischen der Norm des Faktischen der Technik-Zivilisation und der Norm des Lebens aus ewiger Bestimmung.

Akademischer Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung «Die Norm und das Normale» an der Universität Basel, 12. 1. 1976.

### 1.

Wissenschaft und Universität werden heute von politisch-gesellschaftlichen Belangen her bestimmt und kritisiert. Die Relevanz theologischer Denkbemühung für die Lebensbewältigung in einer Technik-Zivilisation ist dabei besonders umstritten. Es gibt scharfen Gegenwind von wissenschaftsgläubig-ideologischen Positionen. Doch die Unsicherheit für die Kompetenz eines theologischen Beitrages wird auch von innen geschürt: Was ist die besondere Norm, der Sollwert, der Wirklichkeitsanspruch theologischen Redens? Man könnte sehr demütig und bescheiden tun und sich in den engen Kader einer speziellen Fachdisziplin einigeln: historisch-kritische Erforschung eines bestimmten Überlieferungskreises im Rahmen der Religionswissenschaft. Hier könnte man sich methodisch und handwerklich ausweisen, und höfliche Toleranz wäre einem sicher. Doch die *Norm theologischen Redens* steht unter der Last eines in die schriftliche und mündliche Tradition eingehämmerten Engrammes: *So spricht Gott*.

Biographische Notizen der grössten Propheten der vorchristlichen jüdischen Gemeinde – Jesaja, Amos, Jeremia – zeigen eindrücklich genug, wie sich Menschen unter einem Auftrag, unter dem Anspruch: so spricht Jahwe/Gott, winden und ihn nicht einfach abschütteln können. Die Norm theologischen Redens steht bis heute unter solcher Spannung, nämlich für die Zeit zu sagen: so liegen der Horizont des Menschen, sein Schicksal, seine Geschichte, seine Zukunft sub specie aeternitatis.

Gott hat geredet: Es gibt einen Informationszusammenhang in dieser Welt, der weder empirisch noch bloss zweckrational ausbedungen werden kann. Eine solche Behauptung stellt die theologische Einmischung in die wissenschaftlich abgesicherten Einsichten über den Menschen sofort unter massiven Ideologieverdacht. Dies um so mehr, als jede theologische Bestimmung des Menschen den Blick auf ein Ganzes lenkt. Wo bleibt die Bescheidenheit des Fachbeitrages? Der Tübinger Theologe Karl Heim hat vor einer Generation die Meinung vertreten – übrigens bei luzider Kenntnis der

wissenschaftlichen Problemlage –, die Theologie sei nur dann bei ihrer Sache, bei ihrer Norm, und auch dann nur respektabler Gesprächspartner für die anderen Disziplinen, wenn sie die Wissenschaft vom Ganzen sei, wenn sie einen tragenden Sinnhorizont aufweisen könne.<sup>1</sup>

Man erschrickt vor der Zumutung, kann aber sich diesem Anspruch kaum entwinden. Anfang und Ende, Welterschöpfung und Weltvollendung, Menschheitszukunft, Heil und Gericht, Erlösung und Befreiung, Schuld und Freiheit, Zeit und Ewigkeit sind Themen der Theologie, weil sie Themen des Menschen sind. Verglichen mit dem präzisen Denken schierer Zweckrationalität steht solche Denkaufgabe, die Eigennorm des theologischen Sagens, im Unmass. Sie hat kein Mass und keine Norm in bloss gegenwärtiger Erfahrung. Sie erscheint dem auf präzise Wissenschaft eingeschworenen Denken als das Anormale, als das Unzeitgemässe schlechthin. Als das Normale der Gegenwart wird die Schwindsucht an den bisher tragenden und legitimierenden Symbolen diagnostiziert. Was den einen als Krankheit zum Tode erscheint, wird von anderen als die grosse Emanzipation von bannenden Herrschaftsgefügen, als die Humanisierung des Menschen zugunsten zweckrationalen und herrschaftsfreien Denkens gefeiert. Immerhin verweisen die anerkannten Medizinmänner der Gegenwart, Psychiater und Psychotherapeuten, darauf hin, dass es eine weltweite Global-Neurose gäbe, von denen junge Menschen massenweise gezeichnet seien: die noogene Neurose, die sog. Sinn-Neurose. Emanzipation beseitigt angeblich die klassischen Lebenskonflikte – etwa sexuelle Repression – als Neurosen-Ursachen zugunsten eines einzigen Syndroms: Sinnverlust. Menschen sind krank an der Sinnfrage, an der Normfrage.<sup>2</sup>

Jürgen Habermas hat zweckrationales, instrumentelles Denken und Handeln von herrschaftsfreiem kommunikativem Denken und Handeln abgehoben.<sup>3</sup> Letzteres bleibt auf symbolische Vermittlung und an die Legitimation verbindlicher Normen gebunden. Eine Gesellschaft ist dann in gärendem Umbruch, wenn die legitimierenden metaphysischen Sinngestalten durch die Übermächtigkeit blosser Zweckrationalität zum Verschwinden gebracht werden. Wissenschaft und Technik werden zur nicht mehr reflektierten Ideologie. Anpassung an ihre Eigengesetzlichkeit wird als normales Verhalten kraft der Überlebensideologie geradezu erzwungen. Die Technik-Zivilisationen sind durchweg in gärenden Umbruchphasen. Die Last und Norm der Theologie, sich mit ihren Zumutungen in den Gegenwartswirrwarr einzumischen, und Gegenwart *sub specie aeternitatis* zu interpretieren, kann nur unter Selbstpreisgabe unterlassen werden.

Das Wagnis, als Theologe zur Norm des Menschen aus mythischen und metaphysischen Ganzheitssymbolen Beiträge zu geben, kann nur im Aushalten des Ideologie-Vorwurfes geschehen. Gelassenheit – nicht Leichtfertigkeit – ist dann am Platze, wenn

<sup>1</sup> Hermann Timm, Glaube und Naturwissenschaft in der Theologie Karl Heims: Forsch. u. Berichte d. Ev. Studiengemeinschaft, 23 (1968), insbes. Einleitung, S. 11–13.

<sup>2</sup> V. E. Frankl, Zur Pathologie des Zeitgeistes: Der Mensch auf der Suche nach Sinn (1975), S. 11–22.

<sup>3</sup> J. Habermas, Erkenntnis und Interesse (1968).

es wahr ist, dass Gott geredet hat, wenn es wahr ist, dass es sinnstiftendes Wort in dieser Welt gibt. Wer hier einen Wahrheitsbeweis einfordert, muss enttäuscht werden. Es gibt hier nur hinweisendes Reden auf Ereignisse und Sinngefüge, die entweder selbst reden oder schweigen. Die Bescheidenheit liegt in der puren Ohnmacht des Redenden im engagierten Verweisen auf Letztgültiges. Die Eigennorm der Theologie liegt gerade darin, im interdisziplinären Gespräch mit anderen Fachwissenschaften nicht nur Fachwissenschaft sein zu können, sondern über Heil und Unheil, Anfang und Ende, über Zeit und Ewigkeit reden zu müssen.

## 2.

Was sind die *normierenden Tendenzen* der durch *Wissenschaft* und *Technik* geprägten Zivilisationen? Darüber wird unabzählbar viel geschrieben und debattiert. Lassen sie mich in theologischer Naivität wenig generalisieren. Durch den dramatischen Prozess der verwissenschaftlichten Technik scheint endlich die Welt zu sich selbst zu kommen: Verweltlichung der Welt. Technik und Wissenschaft tragen Mass, Norm und Gestalt ihres Fortschrittes selbst in sich. Weg mit allen antiquierten Fremdbestimmungen! Weg mit der undefinierbaren Irrationalität von Imperativen! Optimales Überleben ist ein rational austaxierbarer Zielbegriff, ohne ideologisch-theologischen Firlefanz, präzise genug, um den Wissenschafts-Technik-Prozess zu normieren! Freilich bleibt vorläufig noch der unberechenbare Mensch im Kalkül – aber dafür sind ja Verhaltenswissenschaften und Psychotechniken zuständig und gross im Kommen. Der den wissenschaftlich-technischen Eigennormen angepasste Mensch wird beschworen. In der objektiven Anpassung erfüllt sich auch die biologisch-psychische Evolution.

Der holländische Religionsphilosoph A.E. Loen<sup>4</sup> fasst den Alptraum in die Worte zusammen:

«Was sich so demonstriert, diese objektive Begriffsmässigkeit, ist das nicht die Wahrheit – und zwar die eine, ausschliessliche Wahrheit, ausserhalb derer es keine andere gibt? Aber nein, der Physiker nennt es nicht mehr Wahrheit, dazu ist es zu sehr *matter of fact*; er nennt es Wirklichkeit. Und so entsteht die Zwangsvorstellung: die Wirklichkeit, das ist die Natur, die mathematisch-physikalische Natur. Angsthaltung. Eine zweite Möglichkeit in bezug auf die Säkularisation ist deren völlige Hinnahme in ihrer Massivität, ohne jedwede Verflüchtigung. So Dietrich Bonhoeffer, so auch Rudolf Bultmann. Beide dringen auf intellektuelle Redlichkeit.

Beide Haltungen sehen in der Säkularisation eine Unvermeidlichkeit; die erste ein zu fürchtendes Fatum; das kommt eigentlich auf den Schrei heraus, den Nietzsche dem Irrsinnigen in den Mund legt: Gott ist tot; die zweite das positiv zu werdende Ende einer Illusion. Wie aber ist jene positive Wertung möglich? Sie widerstreitet sich selbst.»

Dass die Norm der Technik-Zivilisation in ihr selbst liegt und die positive Wertung der Verweltlichung der Welt als das einzig normale propagiert wird, ist eine Provokation. Man muss sehen, wie weit diese Sicht trägt. Sie widerstreitet sich selbst – so Loen. Den Widersprüchen haben wir im Folgenden noch etwas nachzugehen.

<sup>4</sup> A. E. Loen, Säkularisation (1965), S. 16.



Das Drama der Säkularisierung, der Verweltlichung der Welt, beginnt mit Descartes und Galilei an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Es beginnt der bis heute nicht zur Ruhe gekommene Prozess der Lösung von theologischen und mythischen Voreingenommenheiten: Aufklärung in vielen Schüben und Pointen. Die innere Ziel-Norm wird der autonome, mündige Mensch, der mit seinem Umweltmaterial und dann auch mit sich selbst rational umgeht. In der Gegenwart aber ist man vielleicht durch sechs Schocks im Zeichen ungebrochener Aufklärungstendenz wachgerüttelt:

1. Verwissenschaftlichung und Vergeschichtlichung als Rahmenerfahrung.
2. Marx und seine geschichtsmächtige Bewegung: Lösung des Menschheitsproblems durch Revolution der Umwelt, durch Beherrschung der Aussensteuerungen; als Vorgabe wissenschaftlich taxierbare Sollwerte.
3. Freud und der Psychologismus als Weltbewegung: Lösung des Menschheitsproblems durch Beherrschung des Binnendramas; als Vorgabe wissenschaftlich-psychoanalytisch taxierbare Sollwerte.
4. Evolutiver Biologismus (J. Monod): Sollwerte des Menschen als pure Ableitungen zufallsgesteuerter biologischer Entwicklungsmechanismen.
5. Die Erfindung der Denkmachine: Der Mensch sei nichts anderes als ein durch evolutionsbiologische und umweltliche Determinanten programmierter organischer Computer.
6. Der Zukunftsschock: Die Überlebenschancen sind mit dem Computer auskalkulierbar. Nur der diesen auskalkulierten Überlebensstrategien und Zukunftsnormen angepasste Mensch wird überleben.

Zum abendländischen Menschenbild gehörte aber bis zu den Schüben der Aufklärung der Denkraum der biblischen Heilsgeschichte. Die Geschichte hat einen von Gott gesetzten Anfang, eine Mitte (Jesus Christus; Zeitrechnung) und ein Ziel. Weltgeschichte und Heilsgeschichte sind schliesslich identisch. Im Sinnraum der Welt- und Heilsgeschichte lebt der Mensch seine ebenso sinnhafte persönliche Glaubensgeschichte.

Die Aufklärungswellen brachten über Descartes, Kant, Voltaire, Hegel, Comte, Marx, Dilthey, Nietzsche, Spengler, Troeltsch einen radikalen Zusammenbruch der überkommenen Geschichtsmetaphysik. Am radikalsten verfuhr zu Beginn des 19. Jahrhunderts Auguste Comte mit der Geschichte: Nach seinem Dreistadiengesetz wird das primitiv-religiöse Stadium durch das spekulativ-metaphysische negiert. Der letzte Fortschritt ist die Negation auch dieses Zwischenstücks durch das wissenschaftliche Zeitalter: Geschichte wird ersetzt durch wissenschaftliche Soziologie. Die Epoche der Wissenschaft ist das Zeitalter der Vollendung. Der Mensch schwingt sich durch Wissenschaft zum endgültigen Subjekt der Geschichte auf. Ist doch schon bei Comte Soziologie die Wissenschaft von der Sicherung des Fortschrittes. In diesem Trend würde die Soziologie mit der Zukunftsforschung in Form von Computerprognosen als Fortschritts- und Überlebenswissenschaft alle traditionellen Vorstellungen von Geschichte über Bord werfen. Das Heil der Zukunft garantieren Wissenschaft, Sozio-technik sowie Material-Technik.

Aber auch der rückwärts in die Vergangenheit gerichtete kritizistische Blick zerstört den Überbau «Heilsgeschichte». Das Mass für die Vergangenheit sind die Erfahrungsbedingungen der Gegenwart. Die wissenschaftlich «präparierte» Gegenwart zerschlägt allen religiös aufgetakelten Nimbus des Vergangenen. Die historisch-kritische Forschung steht in dem Zirkel: das Vergangene kann man nur aus relativen Zeitbedingtheiten erklären und darf es nicht auf das Unmass einer heilsgeschichtlichen Gesamtfolie projizieren. Die «präparierte» Gegenwart massregelt auch hier die Vergangenheit. Im Existentialismus aller Schattierungen wird aus dem Dilemma des Historismus radikale Konsequenz gezogen: das Mass des Lebens ist die «Geschichtlichkeit» selbst. Aber: Ist nicht «Geschichtlichkeit» nur ein feiner Ausdruck für Relativismus und Nihilismus? J. P. Sartre hat dies am eindrucklichsten in Essays und Dramen in Sprache gefasst.

Der sich seit 400 Jahren aufschaukelnde Prozess der Verwissenschaftlichung und Vergeschichtlichung, der mit der Computer-Futurologie bis in die Zukunft ausgedehnt wird, verspielt jegliche Sinn-Norm der Geschichte. Ideologische «Endlösungen», die die Gegenwart normieren sollen, spielen zwar auf der Geige säkularisierte Heilsgeschichte und verschleiern den wirklichen Ausstieg aus der Geschichte. Der Heidelberger Philosoph Karl Löwith<sup>5</sup> hat am prägnantesten formuliert: Wer die Voraussetzungen des jüdisch-christlichen Heilsglaubens nicht teilt, findet auf philosophischem und wissenschaftlichem Wege keinen Sinn der Geschichte. Kurz: die *Aporie des Historismus* ist geschichtlicher Nihilismus, in welcher geistigen Gestalt auch immer (positivistisch, marxistisch, strukturalistisch, existentialistisch oder historisch-kritisch). Fortschrittsglaube als Ersatzlösung? Man beachte die Baisse!

Marx verstand Geschichte als Weg zur Selbstbefreiung. Seitdem ist Emanzipation das Schlagwort. Einerseits wird der Mensch zum Subjekt der Geschichte inthronisiert, andererseits soll er vollständig erklärbar sein aus anorganischen und gesellschaftlichen Bedingungsgefügen. Wir wollen hier nur die ungemein geschichtsmächtige Aufklärungstendenz betonen: der Mensch ist erklärbar aus der natur- und gesellschaftsmässigen Aussengesetzlichkeit. Seine Binnenproblematik: Triebe, Bewusstsein mit seiner ideologischen Füllung, insbesondere Religion als Ausdruck der Entfremdung von sich selbst, kann endgültig gelöst werden durch die humane Gestaltung der äusseren Lebenswelt. Die verkehrte Aussenwelt produziert die verzerrte Innenwelt in Gestalt der Religion als Protest gegen das wirkliche Elend. «Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist Opium des Volkes. Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks...»<sup>6</sup> Das Glück kann geschaffen werden durch Änderung der Verhältnisse, durch Revolution und Verwirklichung des Sozialismus. Glück ist vollständige Harmonie des Bewusstseins zur Umwelt. Die tiefste Krise des in sozialistischen Staaten geschichtsmächtig gewordenen Marxismus ist die bleibende Diskrepanz zwischen sozialistischer Realität und dem Mangel an sozialistischem Bewusstsein.

<sup>5</sup> K. Löwith, Weltgeschichte und Heilsgeschichte (1953).

<sup>6</sup> K. Marx, Frühschriften, hrsg. v. S. Landshut (1953), S. 208.

Die Freudsche Psychoanalyse versucht das anthropologische Zentralproblem, «Verhältnis von Vernunft und Triebsschicht», theoretisch und praktisch zu lösen. Dabei werden die Phänomene «Ich», «Gewissen», «Moral», «Kultur» und «Religion» in einen biologisch-genetischen Erklärungszusammenhang gerückt. Der Erklärungsanspruch ist damit ein umfassender: Der «Eros-» und der «Todestrieb». Der Mensch «wird gelebt». Diese Grundtriebe sind zwar wertneutral, aber nicht erklärbar und nicht beherrschbar. Lebens- und Todestriebe bedürfen einer Balance. Menschliche Existenz beruht auf Triebverzicht (= Kultur). Die Realitätserfahrung durch Triebeinschränkung schafft stabilisierende Triebbündel. Ihre Hypostasen sind subsidiäre Persönlichkeiten, «Ich», «Es», «Über-Ich». Das «Gewissen» entsteht durch Internalisierung der väterlichen Autorität und des kulturellen Über-Ichs. Selbststeuerung (Freiheit) gibt es nur bei dem Vorrang des Ichs gegenüber dem Es und Über-Ich.

Nach Freud gibt es keine «Ausrottung» des Bösen. Die elementaren Triebregungen sind wertneutral bei allen Menschen gleich und nicht durch Kulturfortschritt veränderbar. Das Realitätsprinzip drängt in allen Kulturbedingungen zu irgendeiner Balance von Es, Ich und Über-Ich. Dem Menschen bleibt eine dreifache Angst, Realangst vor der Aussenwelt, Gewissensangst vor dem Über-Ich, neurotische Angst vor Stärke der Leidenschaften im Es. Bei Freud bleibt bei aller Tendenz zur Aufklärung Skepsis und Pessimismus. Die Freudsche Aufklärungswelle geht von der Binnenproblematik des Menschen aus. Aufklärung über die wertneutralen Triebmächte, die Konflikte mit ihren Verdrängungsfolgen, führt zur Heilung. Religion ist eine Zwangsneurose der gesamten Menschheit. Diese ist zwar nicht zu beseitigen, der einzelne aber ist heilbar durch Anpassung und Selbstbeherrschung, durch Aufklärung.

Nach Marx und Freud sind demnach heute zwei Heilswege für die Menschheit gangbar: die Lösung der Aussenproblematik und die Lösung der Binnenproblematik. Auf beiden Heilswegen verschwindet schliesslich nach den beiden grossen Juden die Religion. Wenn man die Kernfusion beherrscht, hat man die elementarsten Gewalten der Natur gezähmt. Es gäbe kein Energiedilemma mehr. Die Kernfusion vom Marx und Freud ergibt nach Meinung vieler die Bombe mit Zeitzünder: Soziotechnik und Psychotechnik lösen das Menschheitsproblem. Humanisierung des Menschen könnte heissen: die irrationale Lücke schliessen, könnte heissen, den Menschen in derselben Weise unter Kontrolle bringen, wie man die Naturkräfte beherrschen lernte. In Zukunft wird sich das Repertoire der Steuerungstechniken erheblich erweitern.

Der amerikanische Zukunftsforscher Hermann Kahn hat schon vor einem Jahrzehnt in einer Liste wahrscheinlicher technologischer Erfindungen den Techniken der Verhaltenskontrolle und Persönlichkeitsveränderungen einen Vorrang eingeräumt. Inzwischen hat sich hier einiges erfüllt. Dass man durch Drogen, Elektrostimulation des Gehirns und gruppenspezifische Seelenmassage und Gehirnwäsche praktisch mit Menschen alles machen könnte, was mit irgendeinem zweckrationalen Argument der Anpassung zum Überleben oder systemkonformen Funktionieren begründbar ist, kann wohl kaum mehr bestritten werden.

Nun hat die biologische Anthropologie, vertreten etwa durch von Uexküll, Plessner, Gehlen, den Menschen in seiner biologischen Art ohnehin als das zu bedauernde

Mängelwesen, nach Gehlen als das «nicht festgestellte» Wesen deklariert, nämlich nach evolutions-biologischem Mass eine lebensuntüchtige Degenerationserscheinung.<sup>7</sup> Folglich ist seine zunehmende Verunsicherung gegenüber verbindlichen Normen sowie seine seelische Unausgeglichenheit in den Superstrukturen der technisch bestimmten Spätkultur artgemäss. Leben in der nicht mehr ausgleichbaren Spannung zwischen Macht und Ohnmacht macht uns alle seelisch krank. «Das Individuum befindet sich in einer tiefen Krise.» Mit diesem lapidaren Satz beginnt der Psychoanalytiker Horst E. Richter sein Buch «Die Gruppe»:<sup>8</sup> «Beim praktischen Arzt in der Sprechstunde tauchen immer mehr Menschen auf, die sich nicht mehr richtig zurecht finden und als Folge ihrer Schwierigkeiten immer neue unklare Beschwerden vortragen. Das wechselt zwischen Kopfschmerzen und Druck im Leib, zwischen allgemeiner Nervosität und Schlafbeschwerden, zwischen Gliederschmerzen und Unruhe, zwischen Appetitlosigkeit und Sexualstörungen. Manchmal sind Ängste dabei, aber meist fehlen die typischen Angstattacken der klassischen Angstneurose... Man möchte oft meinen, dass den Betroffenen die Fähigkeit fehle, ihr psychisches Leiden als eine eindeutige Krankheit zu organisieren.»<sup>9</sup> Man spricht von der «Krankheit, nicht krank sein zu können».

Ist es verwunderlich, dass viele Menschen einen Ausweg, einen Heilsweg suchen? Dass in der Technologie nicht das Heil liegt, beginnt man zu begreifen. Hatte doch der Glaube an die Wissenschaft im grandiosen Erfolg von Naturwissenschaft und Technik seine Stütze. Die hochgestochenen Erwartungen an die Gesellschaftswissenschaften werden durch die nüchterne Realität der politischen Ungerechtigkeit und Ohnmacht enttäuscht. Kann nicht das Heil darin liegen, dass der einzelne von seiner Angst, seiner Aggressivität, seinen inneren und äusseren Zwängen befreit wird? Ist nicht die Technik der Seelenanalyse und Psychotherapie, angewandt auf Menschen in der Gruppe, die neue Hoffnung, sich selbst und andere zu befreien?

Die Psychotechnik ist die Bombe: Durch ausgeklügelte gruppenspezifische Prozeduren lassen sich in Kürze anerzogene und akzeptierte Wertsysteme und Normensymbole völlig aufweichen. Vor allem lässt sich die an überlieferte Norm-Symbole geknüpfte Schuldbewertung umkrempeln. Dies kann nach dem Gruppentherapeuten Josef Rattner durchaus mit einem umgreifenden Befreiungserlebnis verknüpft sein: «Es ist eine grosse Entlastung für den Menschen, wenn er sich an den anderen armen Schweinen spiegeln kann.»<sup>10</sup> Hier haben wir in salopper Sprache auf den Begriff gebracht, die Norm sei einfach *das Normale*. Die Norm wird das, was jedermann tut. Emanzipation hiesse dann: Lösung von Handlungsnormen, die an irgendwelche metaphysische Sinnorientierungen gebunden sind.

<sup>7</sup> J. von Uexküll, *Der Sinn des Lebens* (1947); H. Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie* (21965); A. Gehlen, *Die Seele im technischen Zeitalter* (1972).

<sup>8</sup> H. E. Richter, *Die Gruppe. Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien* (1972), S. 11.

<sup>9</sup> Richter (A. 8), S. 25.

<sup>10</sup> J. Rattner, *Gruppentherapie* (1973), S. 244.



Der Mensch der technischen Zivilisation sei dann mündig und autonom, wenn er gelten lässt, was nützlich, was angenehm, was zweckmässig ist. Für das Nützliche, Angenehme und Zweckrationale aber liegen die Sollwerte angeblich allein in der wissenschaftlich-technischen Praxis. Hier schliesst sich der Kreis; die Selbstobjektivation des Menschen hat den Gipfel erreicht. Entfremdungserfahrung ist nur dort noch vorhanden, wo der Mensch sich noch anstatt auf zweckrationale Verhaltensmuster auf irrationale Sinnmuster bezieht.

So gilt etwa Geburtenregelung durch Abtreibung als Korrektur versagender Regelungspraxen in unseren Breiten heute weitgehend als «normal». Auf der Sinn-ebene des Zweckmässigen, Angenehmen und Nützlichen gibt es in der Tat kein Argument gegen eine Praxis, die man technisch beherrscht. Wer öffentliche Diskussionen über Rechtsänderungen etwa am Fernsehen beobachtete, konnte fatales Misslingen des Gesprächs zwischen unterschiedlich fixierten Gruppen beobachten: Einerseits wird von einer Minderheit menschliches Leben als ein letztes unverfügbares Gut proklamiert. Andererseits sind für Mehrheitsgruppen Machen und Verfügen so selbstverständliche Voraussetzungen, dass für Argumente der anderen Seite kein Sinngefühl mehr vorhanden sein kann. Debatten müssen so in peinlichen Frustrationen enden.

Ein weiteres Beispiel bildet die Ehe. Sie dient der Fortpflanzung. Ist Ehe aber mehr als ein «Fortpflanzungsinstitut»? Ehe ist freilich auch eine Gemeinschaft für geregelte erotische Spannung und Abspannung. Ist aber Ehe mehr als ein Mini-Eros-Center? Ehe ist weiter eine gesellschaftliche Zelle geregelten Zusammenlebens auf der Basis von Zuneigung. Ist Ehe indessen mehr als eine institutionell geregelte Freundschaft von Geschlechtspartnern? Kurz gesagt: Ehe kann mehr sein, als alle Komponenten von gesellschaftlicher Zweckrationalität. Ob Ehe aber «mehr» ist, liegt an der Entscheidung der Ehepartner, sich in diesem Institut mit allen seinen biologischen und gesellschaftlichen «Zwecken» und «Gesetzen» als Menschen zu verwirklichen. Was die Menschlichkeit des Menschen etwa im Hinblick auf die Ehe sei, liegt «jenseits» aller Zweckrationalitäten.

Hier wurde bewusst schon ein Urteil gefällt. Denn Einehe, womöglich Partnerschaft auf Lebenszeit, kann nicht biologisch, soziologisch, sozialpsychologisch, das heisst zweckrational, begründet werden. Die Norm der christlich begründeten Ehe als eine letztverbindliche Partnerschaft ist nur zu begreifen unter einem göttlichen Gebot als Angebot: so ist bindendes Eintreten für einen anderen Menschen möglich und vor einer aussermenschlichen Instanz zu verantworten.

Sind nicht die Entwicklung der Sozio- und Psychotechnik – und man könnte noch die subtilen Entscheidungs- und Manipulationskalküle auf Computerbasis heute hinzurechnen – diejenige Zeittendenz, die uns am meisten Probleme aufnötigt?

Habermas sieht in «Technik und Ideologie als Wissenschaft» das Bedrängende künftiger Chancen in der Intention, «das menschliche Verhalten von einem an die Grammatik von Sprachspielen gebundenen Normsystem abzuhängen und statt dessen durch unmittelbare physische und psychologische Beeinflussung in selbstregulierte Subsysteme des Mensch-Maschine-Typs zu integrieren».<sup>11</sup> Auf dieser Stufe der

<sup>11</sup> J. Habermas, *Technik und Ideologie als Wissenschaft* (1969), S. 97.

Humantechniken wäre dann das Entfremdungsproblem gelöst. Die gültige Norm wäre Anpassung, Beugung unter Bedingungen der technischen Zivilisation, die keiner Debatte bedürfen. Kurz: die Norm ist das normale Funktionieren.

Wenn diese hier skizzierten Tendenzen letzte Eigennorm des technischen Fortschrittes zu enthüllen behaupten, können wir einer positiven Wertung der Verweltlichung der Welt, des technologischen Fortschrittes nicht ungebrochen zustimmen. Von den protestantischen Theologen hat vor allem Friedrich Gogarten noch gemeint, den Prozess der Säkularisierung, manifest im rasanten Fortschritt von Wissenschaft und Technik, nicht zuletzt als Konsequenz des christlichen Glaubens hochloben zu können. Heute beachtet man aus den verschiedensten Lagern zum Glück kritische Stimmen, so bei Carl Amery mit seinem Vorwurf: dass Wissenschaft und Technik in solch unbändige Geleise gekommen seien, läge direkt in den Voraussetzungen des biblischen Glaubens: Herrschet! Machet euch die Erde untertan!<sup>12</sup>

Aus dem neomarxistischen Lager haben vorwiegend Marcuse, Horkheimer und Bloch in vielen Schriften versucht, die Eigendrift gegenwärtiger Wissenschaft und Technik als ein neues, den Menschen versklavendes Herrschaftssystem zu entlarven. Die stillschweigend als wissenschaftlich undiskutierbar akzeptierten Methoden und Verfahren entpuppen sich nach dieser Meinung selbst als raffinierte Ideologie, die den Menschen unterdrückt. Der Braunschweiger theoretische Physiker A. M. Klaus Müller hat in seinem beeindruckenden Buch «Die präparierte Zeit» von einem nüchternen wissenschaftslogischen Standpunkt aus auch gezeigt, wie die so eingewöhnte verobjektivierende Methode Wirklichkeit präpariert und Ganzheitsbezüge zerschlägt.<sup>13</sup>

Dann wäre in der Tat eine Emanzipation nicht zu denken ohne eine gewaltige Revolutionierung von Wissenschaft und Technik selbst. Wie aber soll dies möglich sein? Nun fällt auf, dass eigentlich die ganze Frankfurter Schule mit Marcuse, Horkheimer, Adorno, Bloch an dieser Stelle eigenartig auf ein heilsgeschichtliches Vokabular einschwenkt und einen jüdisch-christlichen Heilstopos umschwärmt, nämlich die Verheissung einer «Resurrektion der gefallenen Natur». Über den schwäbischen Pietismus waren diese Gedanken bei Hegel und Schelling virulent. Bei Marx kehren sie in den Pariser Manuskripten wieder. Die Idee einer herrschaftsfreien Wissenschaft und Technik hängt an dem Funken Paradieshoffnung auf eine ganz andere Natur und Wirklichkeit. Also, eine solche Wissenschaft würde ganz andere Tatsachen feststellen. Würde sie den unsterblichen Menschen im Paradiese entdecken? Ein Bild in den Tiefenschichten der Seele, das der Mensch nicht los wird! Aber nun erklingt ein hartes «Schweigt!» aus der Ecke des kritischen Rationalismus der Popperschule. Schweigt mit eurem gestohlenen heilstheologischen Vokabular! Wissenschaft und Technik haben ihr einziges Wahrheitskriterium im Gelingen oder Scheitern ihrer Methode an der rauhen Realität. Es zählen allein Falsifizierung und Verifizierung im strengen Experiment.

Und hier kommt heraus, dass Wirklichkeit so ist wie sie eben ist. Es gibt nur eine Wissenschaft und Technik: nämlich die, die wir benützen. Sie beschreibt nüchtern

<sup>12</sup> C. Amery, *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums* (1974).

<sup>13</sup> A. M. K. Müller, *Die präparierte Zeit* (1972).



Sachverhalte, Tatsachen, Möglichkeit, Handlungsspielräume. Der Traum von einer neuen Wissenschaft, einer neuen Natur, einer besseren Erfahrungsstruktur, ja einem neuen Menschen, ist luftige Illusion.

Habermas sucht die Vermittlung: Es gibt zwar nur diese eine Wissenschaft und Technik, aber sie ist steuerbar. Es bleiben dann Handlungsspielräume, Alternativen, Freiheit, wenn die Normen des Handelns nicht kurzschlüssig reduziert werden auf schiere Zweckrationalitäten. Kann noch ein Raum herrschaftsfreier, symbolischer Kommunikation offengehalten werden, in dem Wertesysteme, Normen, Alternativen diskutiert werden können? Ist dieser Raum ein Essential des Menschen? Was evolutionsbiologisch Mangelercheinung sein mag, die Instinktschwäche des Menschen, sein unsicheres und fehlbares Reagieren auf die Schlüsselbilder der Umweltreizung, hätte mit der Dimension der Menschlichkeit des Menschen zu tun. Gibt es einen inneren Regelkreis der Entscheidungsfindung, der zwar zweckrational kurzgeschlossen werden kann, aber nicht kurzgeschlossen werden braucht? Im Handlungskreis des Menschen bleibt ein Spiel, eine Toleranz, herkömmlicherweise mit «Gewissen» bezeichnet. Es gibt aber geschärft und verdorrt Gewissen. Gewissen ist das Symbol dafür, dass Verstehen, Entscheiden, Handeln einen Bezugshorizont haben. Um diesen Bezugshorizont geht der Kampf. Theologische Redeversuche sind die Offensive, am Menschen etwas offen zu lassen, was nicht von blosser Zweckrationalität, von der Sinnreduktion auf das Angenehme, das Zweckmäßige und Nützliche verschlungen wird. Hier ist der Kündler und Streiter der Ohnmächtigen, weil er auf Sinnfüge verweisen muss, die alle Empirie und die reduktiven Methoden der Erfahrungswissenschaften übersteigen. Hier muss man den eisigen Wind des kritischen Rationalismus sich um die Ohren pfeifen lassen. Habermas hat recht: Um das Offenhalten eines repressionsfreien Kommunikationshorizontes tobt der Kampf.

Wir sind nun zu guter Letzt in die Arena gefordert, auch inhaltlich Stellung zu beziehen. Was heisst es, den Menschen *sub specie aeternitatis* zu sehen?

### 3.

Provozierende *Heilsbilder* in menschlicher Sprache *sprengen das Normale*.

Das heisst zunächst: der Mensch ist von dieser Welt und doch nicht allein von dieser Welt. Diese Dialektik kann als plumper Trick aufgefasst werden, der Norm des Empirisch-Faktischen nicht standzuhalten. Da haben wir's wieder: Wenn der Theologe gebeten wird, einen Beitrag zu der Frage «was sollen wir tun?» zu geben, redet er 'Un'-Sinn. Der logische Positivismus hat ein scharfes Kriterium für Sinn gesetzt. In den Sachverhalten dieser Welt muss nach Wittgenstein Sinn festgemacht werden können, und nach Carnap ist die Vokabel «Gott» «Babigkeit» in jedem zu verifizierenden Satz.<sup>14</sup> Dagegen wäre nötig, zunächst einmal einen offenen Kommunikationshorizont gelten zu lassen. Dann aber ist es geboten, noch einmal zurückzublen-

<sup>14</sup> R. Carnap, Der logische Aufbau der Welt (1928).

den auf den Hoffungstopos der «Resurrektion der gefallenen Schöpfung», an dem sich der Ur-Marx und die Neomarxisten so festbeissen.

Es machen doch die Wissenschaften Feststellungen über den Menschen und seine anorganische Lebensumwelt, die Humanwissenschaften, die Biologie und Physik sowie die Technikwissenschaften: so steht es mit dem Menschen, so kann er handeln. Das Fakten-Wissen schwillt lawinenartig an, seit dem man noch Computerprogramme und Datenbanken mit heranziehen kann. Täglich registrieren und klassifizieren computerisierte Sternwarten rings um den Globus neue Himmelskörper. Die Computer-Weltmodelle, die die Überlebensnormen- und Chancen einfangen wollen, jagen sich. In der Kürze muss die Unbescheidenheit riskiert werden, dies alles auf einen Interpretationshorizont zu beziehen. Die Summe aller Feststellungen, die mit den heutigen wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnismitteln über den Menschen, seine Handlungsspielräume und seine Überlebensmöglichkeiten getroffen werden, zeigen den Menschen in seinem so kompliziert gewordenen Lebensgeflecht in einem unauflöslichen Zwiespalt. Er hat Macht wie noch nie, aber erfährt sich als ohnmächtig gegenüber seinem eigenproduzierten Überlebensapparat wie noch nie. A. Gehlen sagte schon, diese sich steigernde Verunsicherung gegenüber dem komplizierten Apparategeflecht der Spätkultur sei biologisch artgemäss.<sup>15</sup> Der Sozialpsychologe F. Hacker diagnostiziert uns Menschen der westlichen Industrie-Zivilisation unter einer Global-Neurose, nämlich der unauflöslichen Spannung zwischen Macht und Ohnmacht.<sup>16</sup> Kein Wunder, dass so viele Menschen auf totale Endlösungen fixiert sind und einen Ausweg in totaler Revolution sehen. Dass in Wissenschaft und Technik die Eigenform des Fortschritts liege, daran glauben wir nicht mehr so leicht. Nicht von ungefähr haben wir eine weltweite Baisse des Fortschrittsglaubens. Technischer Fortschritt steigert auch die Brutalität des Terrors sowie die Unbezähmbarkeit der militärischen Vernichtungsarsenale.

An dieser Stelle ist zu einer nüchternen biblischen Diagnose überzuleiten: Was dem Menschengeschlecht einen Ausweg aus seinem Grunddilemma bringen könnte, wäre in der Tat die Beseitigung der Grundstrukturen einer gefallenen Schöpfung. Die Idee einer neuen Technik, einer neuen Wissenschaft, die Feststellungen über eine ganz andere Wirklichkeit trifft, lässt uns alle ja nicht los. Paradiesessehnsucht – aber schafft dies der Mensch? Ist dies ein immanentes Programm, die innere Norm der biologischen Evolution? Kann der Mensch die Evolution in den Griff bekommen, um das total Neue zu programmieren? Kann sich der Mensch zum totalen Subjekt der Geschichte inthronisieren?

Die schriftlichen Zeugnisse der jüdisch-christlichen Überlieferung beginnen mit einer sogenannten «Ur»-Geschichte. Weit gefehlt, wenn wir etwa meinen würden, die Schöpfungserzählungen der Genesis wollten der Evolutionsbiologie Konkurrenz machen. Der Heidelberger Alttestamentler Claus Westermann hat durch seine Genesiskommentare klargestellt, dass in den mythischen Erzählungen am Anfang der Bibel dem endlichen Menschen dies gesagt werden soll, nämlich was die «Ur»-Normen

<sup>15</sup> A. Gehlen, *Der Mensch. Seine Natur und Stellung in der Welt* (1940).

<sup>16</sup> F. Hacker, *Aggression. Die Brutalisierung der modernen Welt* (1971).

seines Lebens sind: der Mensch jenseits des Paradieses ist endlich, sterblich, sein Lebensraum ist bedroht (Sintflutgeschichte), seine gefährdete Existenzweise ist Folge seiner Sünde.<sup>17</sup> Die Geschichte vom Turmbau zu Babel sagt unter anderem: dem Menschen wird auch im Kulturland die vollendete Stadt mit Türmen bis an den Himmel bei einer Einheitssprache nicht gelingen. Gott sei Dank gibt es die eindeutige Einheitssprache nicht, denn sie wäre ja schiere Zweckrationalität, ein Computerprogramm. Gott sei Dank bleiben in einer repressionsfreien symbolischen Sprache Bilder am Leben, auch mythische Grundbilder, in denen sich der Mensch auch unserer dramatischen Gegenwart noch orten kann. Die biblische «Ur»-Geschichte ist so ein Grundbild: So ist der Mensch, so macht er Erfahrungen. Er ist nicht mehr und noch nicht im Paradies.

Und nun heisst dies zur These verdichtet: In aller lebenspraktischen, wissenschaftlichen und technischen Erfahrung jeder Gegenwart ist dieses «Ur»-Geschehen präsent. Es ist in den Evolutionsmechanismen, den sogenannten «Naturgesetzen», den Gesellschaftsgesetzen, den psychologischen Verhaltensmustern und in der tiefenpsychologischen Triebdynamik manifest. So allein machen wir Erfahrungen, so sind die Bedingungen aller Erfahrungsmöglichkeit. So liegt die Norm des Normalen. Man hat vielfach gehofft: Wenn man den letzten Grund der Naturgesetze erkannt hätte, könnte man das rätselhaft-irrationale Umfeld menschlichen Lebens loswerden. C. F. von Weizsäcker hat in der «Einheit der Natur» plausibel dargelegt, warum die Gesetze der zeitmodalen statistischen Physik nichts anderes sein können als genau der kategoriale Rahmen, innerhalb dessen überhaupt objektivierbare Erfahrungen möglich sind.<sup>18</sup> So sind materielle anorganische oder organische Systeme in der Zeit denkbar. Es könnte ganz andere Naturgesetze geben; darüber weiss aber die Gegenwartswissenschaft nichts zu sagen. Karl Heim, der Tübinger Physiko-Theologe, hat diesen Sachverhalt so formuliert: Die Zeitform selbst, repräsentiert in den Gesetzesmodalitäten, die wir wissenschaftlich systematisieren können, sei der tiefste Grund allen Weltleides.<sup>19</sup>

Wenn man aber so formuliert, wird man dialektisch eine Antithese provozieren: Es muss eine Aufhebung dieser Erfahrungsstruktur geben. Es wird eine neue Schöpfung geben. Es wird eine neue Physik, eine neue Biologie, eine neue Gesellschaftslehre, eine neue Ethik, eine neue Technik geben. Auf diese Verheissung kann man setzen.

Zur biblischen «Ur»-Geschichte, dem Ur-Mythos vom Entzug des Paradieses und der Vertreibung des Menschen hinein in bedrohte endliche Lebensexistenz mit harten «Ur»-Normen und Fakten, gehört somit auch die «End»-Geschichte. Es ist die Geschichte vom Kommen Gottes: Dann wird die wahre Wirklichkeit und Ewigkeit des Menschen und der ganzen Schöpfung enthüllt werden. Der Mensch wird in ewiger Dimension enthüllt werden. Der biologische Tod, den wir als kreatives Evolutionsgesetz wissenschaftlich deklarieren können, wird sich als vorläufige Tür entpuppen, von unserer Weltseite aus ein radikales Nein zum Leben jeder einzelnen Menschen-

<sup>17</sup> C. Westermann, Genesis, 1. 1–11 (1974), insbes. Einleitung 1–4, S. 1–103.

<sup>18</sup> C. F. von Weizsäcker, Einheit der Natur (1971).

<sup>19</sup> K. Heim, Zeit und Ewigkeit, die Hauptfrage der heutigen Eschatologie. Neudruck in A. Köberle, Karl Heim, Denker und Verkündiger aus evangelischem Glauben (1973), 183–206, S. 197.

existenz, von der Ewigkeitsseite aus als ein Fallen in Gottes Hände. Menschliche Personexistenz verfällt dem Gericht und der Gnade. Menschliche Personexistenz ist ewig und nicht nur zeitlich. Die Rede vom Anfang und Ende der Welt, dieser Zeit, dieser Erfahrungsform, dieser Wissenschaft und Technik ist ein jüdisch-christliches Ursymbol, das Menschenschicksal und Geschichte in einen alle Zweckrationalität zum Überleben übersteigenden Sinnhorizont stellt. Hier mag es den Einwand geben, dass jetzt die Rede im Bild-Mythos in Sinnloses abgeleitet. Paul Tillich hat einmal gesagt: Ein Symbol für eine umgreifende Sinngestalt könne um so wahrer sein, desto mehr es sich einer bloss zweckrational-empirischen Bestimmung entziehe.<sup>20</sup> Das ist die Ohnmacht der theologischen Rede gegenüber der Macht und Norm des Faktischen.

Und doch ist das neutestamentliche Zeugnis von der neuen Schöpfung auch real auf innerzeitliche Erfahrungs- und Zukunftsstruktur bezogen. Gegenüber dem leidenschaftlichen Drängen vieler Utopisten von Hegel über Marx bis Bloch, das Reich und die Herrlichkeit der Mache des Menschen als alleinigem Subjekt der Geschichte zu überantworten, bleibt ein nüchternes «Halt». Die Resurrektion der gefallenen Schöpfung ist Gottes Tat, nicht der Menschen Macht. «Ur»-Geschehen, «Ur»-Geschichte stellt in die Weisheit: so sind die Bedingungen endlichen, menschlichen Lebens. Diese Wissenschaft, diese Technik, diese Psychologie – der aggressive egoistische Mensch –, diese Tiefenpsychologie sind in ihrer Ambivalenz und Ambitendenz ihrer Ergebnisse normales Lebensmass der Menschen. Zum Glück halten wir das eigentlich nicht aus. Die Paradiesessehnsucht in unserem tiefsten Wesen gebiert immer von neuem die Idee der neuen Wissenschaft und Technik: Revolution. Die Idee der Bekehrung der Strukturen fasziniert.<sup>21</sup>

Dies wäre ja auch alles nicht auszuhalten – wenn Gott nicht schon gekommen wäre. Hegel hat mit dem spekulativen Karfreitag Gottes Kommen in ein rationales System gezimmert. So nicht! Wir begreifen den Widerspruch der Marxisten.

Aber in die repressionsfreie symbolische Kommunikation unter Menschen, die nur als Frucht des Glaubens immer neu offen gehalten werden kann – diese Ringvorlesung ist ein solches Zeichen –, sind nun Bilder eingraviert: der Gott, der die Elendesten sucht und ruft. Der Gott der heilt – Zeichen, dass die Todesverfallenheit menschlicher Leibgestalt kein letztes Wort hat. Der Gott, der sich hinauskreuzigen lässt als Revolutionär – so ganz anders als die zelotischen Revolutionäre seiner Zeit. Da hing einer neben ihm am Kreuz: Macht und Leben verspielt. Ihn trifft das Wort: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Dann das Bild – von ihm selbst in menschliche Sprache hineinerzählt – vom Vater, der auf Rückkunft des in die Welt der Möglichkeiten entlaufenen Sohnes mit offenen Armen wartet. Dann zuletzt das Zeugnis, dass dieser von der politischen Weltmacht hingerichtete Revolutionär nicht im Tode bleiben konnte.

Wenn dieser Nazarener, den sie dann Gottessohn, Christus, Messias, Schöpfer, ja «Gott» nannten, nicht im Tode bleiben konnte, dann ist die neue Schöpfung schon angebrochen, dann ist gewiss, dass die «Natur-Gesetze zum Tode» nicht bleiben

<sup>20</sup> P. Tillich, *Symbol und Wirklichkeit* (1972).

<sup>21</sup> E. Müller, *Bekehrung der Strukturen* (1973).



können. Dann wird es für diese Zeit und Welt die grosse Entkrampfung, die Enthüllung der neuen Schöpfung geben. Die Paradieses-Idee ist antizipatorisch gedeckt: die Idee von der neuen Wissenschaft und Technik. Die Welt, die Menschheit, die Kreatur zwischen Macht und Ohnmacht lebt in einem aurorischen Morgenglanz. Das vorläufig Katastrophische, das sich im Dilemma von Wissenschaft, Technik und Politik spiegelt, dient zur Reifung des Menschen: Offenhalten eines herrschaftsfreien-symbolischen Sprachfeldes für aurorische Bilder nach Paul Schütz. Dann kann der Mensch in aller Umweltverschmutzung durch Missbrauch von Technik noch atmen, Ewigkeitsbilder in seine Seele saugen.

Dies war allerdings kein Beitrag zu der so bedrängenden Frage: «Was sollen wir heute tun, um das Überleben der Menschheit zu meistern». Der Wiener Zukunftsforscher H. Millendorfer hat eindrücklich dargelegt, dass nicht die «äusseren» Grenzen des Wachstums, die man heute so beschwört, das Beängstigende sind, sondern die «inneren» Grenzen der menschlichen Einsicht und Vernunft.<sup>22</sup> Der Theologe hat dem Fachwissenschaftler, Politiker und Techniker keine Imperative zu liefern. Er ist engagiert, gegenüber den dauernden Reduktionen des Menschen auf die Sinnesebene des bloss Angenehmen, Nützlichen und Zweckrationalen einen Sprachhorizont offen zu halten, in dem beglückende, aurorische und hoffnungsvolle Bilder mitteilbar bleiben. Aus diesen Bildern, die Ewigkeit atmen, kann der Mensch dann auch Mut schöpfen, trotz allen desolaten Erfahrungen seiner Grenzen und Nöte etwas ganz Un-Normales zu wagen: nämlich nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Über die Femenmorde unter Christen sind wir alle erschrocken. Einer muss aufhören zu vergelten. Dann passiert Grosses. Wenn nur einer nachgibt und zurücksteckt, passiert Ungeheuerliches. Hier gibt es Kettenreaktionen. Es gibt eine ganz simple Regel aus der Bergpredigt: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Diese goldene Regel ist keineswegs christlich. Sie ist schlechthin human. Jesus hat sie aufgegriffen. Es ist die Umkehrung des *ius talionis* «Auge um Auge, Zahn um Zahn»: Dies ist das normale natürliche Handlungsgesetz unter Menschen.

Nicht die Strukturen lassen sich durch Gewalttritte bekehren. Das Überleben der Menschheit ist keine Frage der äusseren Wachstumsgrenzen, es ist die Frage der Humanität des menschlichen Herzens. Bitte keine Gewalttritte der Bewusstseinsveränderung durch Psychotechnik. An dieser Stelle scheint der Mensch der Gegenwart durch das Machbare am meisten gefährdet. Der Mensch gehört nur zu einem Teil zu dieser Welt, die durch die apparativen Superstrukturen der kapitalistischen oder sozialistischen Spätkultur repräsentiert sind. Seine geistige Repräsentanz ist in Sphären verwurzelt, die wissenschaftlich nicht verobjektivierbar sind. Hierfür hat unsere Sprache freilich nur Bilder. Aus diesen Bildern zu leben erscheint als das absolut Un-Normale. Sagte doch der Bergprediger mit seinem gewaltigen «Ich aber sage euch»: Sorget euch doch nicht so sehr, was ihr essen und trinken werdet, um den morgigen Tag. Modern heisst es: Sorget euch doch nicht an erster Stelle um die tech-

<sup>22</sup> H. Millendorfer & C. Gaspari, Globale Mechanismen und Weltmodelle: Österr. Zts. f. Politikwiss. 4 (1975), S. 207–230. H. Millendorfer ist am Internationalen Institut für Angewandte Systemanalysen (IIASA) in Laxenburg bei Wien tätig.

nische Superveranstellung des Überlebens um jeden Preis. Sorget vielmehr dafür, dass etwas herausfordernd Un-Normales in eurer Umgebung, der prickelnden Nahzone passiert: zurückstecken, annehmen, vergeben, lieben, opfern, begegnen, offen kommunizieren, dem anderen Recht einräumen, beglückende Atmosphäre verbreiten. Das sind keine gewaltigen Superleistungen. Das ist auch keine erdrückende Norm. Doch ist die Sprengkraft ungeheuer; die Kettenreaktion ist sicher.

*Horst W. Beck, Basel*